

Zum Gedenken an Fritz Lickint (1898 - 1960)

„[...] daß m. E. kein Zweifel mehr daran bestehen kann, daß der Tabakrauch eine erhebliche Bedeutung für die Entstehung der Bronchialkrebs-erkrankung besitzt [...]“

Es kursiert in Dresdner Ärztekreisen eine Anekdote: Der größte Verfechter der These, daß Tabakkonsum die Bildung von Bronchialkarzinomen begünstigt, Fritz Lickint, starb an einem Bronchialkarzinom. Diese Behauptung ist falsch. Doch dokumentiert sie etwas anderes: Viele Ärzte haben noch vor 30, 40 Jahren den Zusammenhang zwischen Rauchen und Lungenkrebs negiert oder wenigstens in seiner Bedeutung heruntergespielt. Um so höher ist das unermüdliche Engagement Lickints für die Prophylaxe von Erkrankungen, insbesondere seine Arbeiten zum Zusammenhang von Rauchen und Lungenerkrankungen, einzuschätzen. Vor 60 Jahren, im Jahre 1939, legte Lickint sein umfangreichstes Werk, das mehr als 1 000 Seiten starke Handbuch der gesamten Tabakkunde „Tabak und Organismus“ vor. Dieses kleine Jubiläum ist uns Anlaß, Lickint und sein Wirken zu würdigen. Dabei soll zunächst kurz auf einige biographische Daten hingewiesen werden, die auch seine wissenschaftlichen Arbeitsmöglichkeiten beeinflusst haben.

Fritz Balduin Lickint wurde am 1. Oktober 1898 in Leipzig-Möckern als fünftes Kind der Familie Lickint geboren. Nach dem Volksschulbesuch in Leipzig und Dresden war er ab 1909 Schüler am König Georg-Gymnasium in Dresden-Johannstadt. Nach seiner Teilnahme am Ersten Weltkrieg studierte er ab 1919 Medizin an der Universität in Leipzig, wo er 1923 auch das Staatsexamen ablegte und promovierte. Seine Medizinalpraktikantenzeit absolvierte er 1923/24 bei Otto Rostoski (1872 bis 1962) im Stadt Krankenhaus Dresden-Johannstadt. In dieser Zeit publizierte er seine ersten wissenschaftlichen Beiträge.



Daran anschließend arbeitete Lickint bis Juni 1929 als Assistenzarzt an der Inneren Abteilung des Krankenhauses Zwickau. Der Chefarzt der Abteilung, Karl Eskuchen (1885 - 1955), hatte eine eigene Methode der subokzipitalen Liquorpunktion entwickelt. Davon ange-regt, befaßte sich Lickint mit Untersuchungen des Liquor cerebrospinalis und veröffentlichte seine Erkenntnisse in insgesamt zehn Zeitschriftenbeiträgen. Ebenfalls aus dieser Zeit stammen die ersten Arbeiten über den Zusammenhang von Rauchen und Krankheit, dem späteren Hauptarbeitsgebiet Lickints.

In jener Zeit wurde Lickint - wohl unter dem Einfluß Eskuchens - Mitglied der SPD und des „Vereins sozialistischer Ärzte“ (VSÄ). Außerdem gehörte er der „Deutschen Liga für Menschenrechte“ an. Neben der Mitgliedschaft in politischen Organisationen hatte Lickint sich vor 1928 aufgrund seiner lebensreformerischen Grundhaltung dem „Verein abstinenter Ärzte“ und dem „Tabakgegner-Bund“ angeschlossen.

Im Sommer 1929 übernahm Lickint die Stelle als erster Oberarzt an der Inneren Abteilung des Chemnitzer Küchwaldkrankenhauses. Als er 1934 vor der Ernennung zum Chefarzt dieser Abteilung stand, wurde Lickint - ebenso wie sein damaliger Chef Eskuchen - auf der Grundlage des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ wegen seiner Zugehörigkeit zur SPD und zum VSÄ entlassen. Daraufhin kehrte er mit seiner Familie nach Dresden zurück und eröffnete eine internistische Praxis.

Die aus politischen Gründen erfolgte Entlassung Lickints aus dem öffentlichen Dienst und der Übergang in eine wirtschaftlich selbständige, unsichere Position hatten nicht zur Unterbrechung seiner wissenschaftlichen Arbeiten zur Tabakwirkung auf den menschlichen Organismus geführt. In der Zeit von 1929 bis 1939 erschienen weitere maßgebliche Publikationen Lickints zum Zusammenhang von Rauchen und Lungenkrebs. Allerdings waren für ihn die Möglichkeiten der experimentellen Forschung sehr begrenzt, so daß er sich auf kompilierende und statistische Methoden begrenzen mußte. Diese allerdings beherrschte er perfekt. Eine Ursache dafür, daß Lickint weitgehend ungehindert weiter veröffentlichen konnte, war seine Übereinstimmung mit den nationalsozialistischen Anschauungen bezüglich seiner Forderungen nach einer gesunden Lebensweise, Vorstellungen von der Rolle der Frau in der Gesellschaft und gewisser eugenischer Ansichten.

Der Zweite Weltkrieg führte auch bei Lickint zu einschneidenden Veränderungen. Er wurde 1939 zum aktiven Heeresdienst eingezogen und mußte bis 1942, als er aufgrund einer dritten Diphtherieerkrankung nach Chemnitz ins Reservelazarett versetzt wurde, an den Eroberungskriegen in Frankreich und Rußland teilnehmen. In Chemnitz war

er dann bis zum Ende des Krieges als Internist und Röntgenologe tätig.

Danach arbeitete Lickint zunächst wieder als Internist in Dresden, wurde aber - sicher auch aufgrund seiner politischen Maßregelung 1934 - von Dezember 1945 bis August 1946 als Leitender Arzt des Stadtkrankenhauses Weißer Hirsch eingesetzt. Nach der Übernahme durch die Sowjetische Militäradministration wurde er dort als Leitender Arzt der Poliklinik der Sowjetischen Militäradministration beschäftigt. Dem folgte ab 1948 bis Ende des Jahres 1952 die Tätigkeit als Leitender Arzt der Inneren Abteilung des Hilfskrankenhauses Wurzenstraße 5, das verwaltungstechnisch zum Stadt Krankenhaus Dresden-Neustadt gehörte.

Lickint verfolgte auch in dieser Zeit seine wissenschaftlichen Intentionen. Im Jahre 1948 habilitierte er sich an der Technischen Hochschule Dresden mit dem Thema „Saccharin und Organismus“ und wurde am 1. Februar 1949 zum Dozenten für Hygiene an der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften ernannt. Lickints Berufung zum nebenamtlichen Professor für Hygiene erfolgte am 1. Oktober 1951. Bereits ab 1948 hatte er Vorlesungen gehalten zu den Themen Nahrungs- und Genußmittelhygiene, Anatomie der Bewegungs-, Verdauungs- und Atmungsorgane, Anatomie und Physiologie der Sinnesorgane und endokrinen Drüsen sowie allgemeine und spezielle Arbeitshygiene, Berufs- und Schulhygiene. Lickint, der stets die Propagierung prophylaktischer Maßnahmen und der Regeln einer gesunden Lebensweise für erforderlich gehalten und praktiziert hatte, wurde in seinem Anliegen nun umfassend gefördert.

1953 übernahm Lickint als Nachfolger Rostokis die Leitung der I. Medizinischen Klinik des Stadtkrankenhauses

Dresden-Friedrichstadt und damit eine der angesehensten Positionen im Dresdener Gesundheitswesen. Dort stand ihm erstmals ein Labor zur Verfügung, so daß er in größerem Umfang an der experimentellen Krebsforschung teilnehmen konnte. Neben der Publikation dieser Ergebnisse veröffentlichte er weiter zur Tabakproblematik und zu allgemeinen Fragen der Prophylaxe. Seine Wahl zum Vorsitzenden des neu gegründeten „Komitees zur Verhütung des Krebses“ der DDR im Jahre 1957 eröffnete ihm weitere Möglichkeiten der Propagierung seiner Erkenntnisse. Sein früher Tod - er starb am 7. Juli 1960 im Alter von 61 Jahren in Heidelberg an einem Hirntumor - beendete ein schöpferisches und an wissenschaftlichen Auseinandersetzungen reiches Leben.

Worin bestanden nun Lickints wesentliche wissenschaftliche Leistungen? Veröffentlichungen, die einen historischen Rückblick zum Thema Rauchen geben, gehen zumeist davon aus, daß erste Beiträge über den Zusammenhang zwischen Zigarettenrauchen und Lungenkrebs in der medizinischen Literatur frühestens Ende der 30er Jahre zu finden waren beziehungsweise daß erst Forschungsergebnisse der 50er Jahre das Interesse der Wissenschaftler auf die vielfältigen Nebenwirkungen und Gefährdungen durch das Rauchen lenkten. Dies ist jedoch nicht korrekt, da schon um 1900 Versuche unternommen wurden, zunächst durch Tabaksaft atypische Epithelwucherungen zu erzeugen, und es dem argentinischen Krebsforscher Roffo zirka 30 Jahre später gelang, Karzinome durch Aufbringen von Tabakrauch zu induzieren. Auch Lickint beschäftigte sich bereits 1930 in seinem Artikel „Tabak und Tabakrauch als ätiologischer Faktor des Carcinoms“ mit der Frage, ob Zigarettenrauchen für den seit Beginn des 20. Jahrhunderts zu verzeichnenden Anstieg der Lungenkrebsrate verantwortlich zu machen sei. 1935

erschien in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ dann sein Beitrag „Der Bronchialkrebs der Raucher“. Darin erbrachte Lickint den Wahrscheinlichkeitsbeweis für die ursächliche Rolle des Rauchens bei der Entstehung des Bronchialkarzinoms und schloß mit dem Fazit: „Abschließend möchte ich daraus die Lehre ziehen, daß m. E. kein Zweifel mehr daran bestehen kann, daß der Tabakrauch auch eine erhebliche Bedeutung für die Entstehung der Bronchialkrebskrankung [...] besitzt.“ Nach Schüttmann ist dieser Artikel einer der ersten - eventuell der erste überhaupt - der im deutschen Sprachraum so eindeutig das Rauchen als ätiologischen Faktor des Bronchialkarzinoms darstellt.

1939 veröffentlichte Lickint sein umfangreichstes Werk, das mehr als 1 000 Seiten starke Handbuch der gesamten Tabakkunde „Tabak und Organismus“. Darin faßte er alle seinerzeit verfügbaren Ergebnisse der Tabakforschung zusammen. In einem allgemeinen Teil wurden neben der ausführlichen Darstellung der chemischen Zusammensetzung des Tabakrauches Themen wie die chronische Nikotinvergiftung abgehandelt. Der spezielle Teil befaßte sich mit der Wirkung des Rauchens auf die einzelnen Organsysteme. Ein ergänzender Teil stellte die Beziehung zwischen Rauchen und „allgemein-medizinischen Fragen“ dar. Leider stieß diese Publikation, obwohl sie eine außerordentlich wertvolle Grundlage für weitere Forschungen gebildet hätte, auf sehr geringe Resonanz. Allerdings war diese Nichtzurkenntnisnahme von Thesen eines deutschen Autors in dieser Zeit auch durch die wissenschaftliche Isolation Deutschlands und den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges bedingt.

1953 erschien Lickints Monographie „Ätiologie und Prophylaxe des Lungenkrebses als ein Problem der Gewerbehy-

giene und des Tabakrauchens", neben dem Handbuch das bedeutendste Werk Lickints. Lickint handelte darin alle möglichen ätiologischen Faktoren des Lungenkrebses einschließlich der Ursachen aus Um- und Arbeitswelt ab und unterzog sie einer kritischen Wertung. Weit davon entfernt, die Bedeutung beruflicher Noxen für die Entstehung des Lungenkrebses zu unterschätzen, gelang es Lickint jedoch nachzuweisen, daß die besorgniserregende Zunahme des Lungenkrebses durch das Zigarettenrauchen bedingt war. Da zu Beginn der 50er Jahre auch Veröffentlichungen aus dem englischen Sprachraum auf diesen Zusammenhang aufmerksam gemacht hatten, wurde die Monographie nun mit großer Zustimmung von seiten anderer Wissenschaftler aufgenommen.

In seinen vielen Veröffentlichungen zum Rauchen befaßte sich Lickint wiederholt mit Fragen, die weit über seine Zeit hinaus Gegenstand von Forschungen waren und sind, beispielsweise das Rauchen als Sucht, Gefahren des Passivrauchens und die Frühdiagnostik des Lungenkrebses. Im Zusammenhang mit der Darstellung der Gefahren des Passiv-

rauchens forderte Lickint übrigens bereits 1960 (!): „Wäre ein Nichtraucher-schutzgesetz nicht endlich am Platze?“

Die von Lickint vertretene Ansicht, daß der Prophylaxe von Erkrankungen in der ärztlichen Tätigkeit ein hoher Stellenwert zukommt, wurde von ihm während seines gesamten Lebens auch praktiziert. Neben der Publikation von populärwissenschaftlichen Beiträgen nutzte er zu diesem Zweck unter anderem die am Deutschen Hygiene-Museum Dresden stattfindenden Aufklärungsveranstaltungen. Er sprach zu Themen wie „Wem schaden Alkohol, Nikotin und Kaffee?“, und „Unsere Erfahrungen bei der Bekämpfung des Krebses“. Die Besucherzahlen - der letztgenannte Vortrag wurde vor zirka 700 Teilnehmern gehalten - weisen auf eine große Resonanz dieser Veranstaltungen hin. Die Vehemenz, mit der sich Lickint gegen das Rauchen und für eine gesunde Lebensweise einsetzte, wurde von vielen seiner Kollegen offenbar als übertrieben empfunden. Neubert beschrieb dies in seinem Nachruf: „Man nahm ihn nicht ernst, hielt ihn für einen 'Propagandisten' und nicht für einen Wissen-

schaftler - als ob Propaganda für ein gesundes Leben etwas schlechtes sei. [...] in Deutschland ist volkstümliches Reden eines Gelehrten nicht würdig.“

Lickint hat mit seinen Arbeiten maßgeblich zur Klärung der Ätiologie des Lungenkrebses beigetragen. Der 1964 erschienene Terry-Report und viele später veröffentlichte Arbeiten zur Wirkung des Zigarettenrauchens haben die Untersuchungen Lickints zur Schädlichkeit des Rauchens voll bestätigt. Daß das Wissen um die Schädlichkeit des Rauchens heute zum Allgemeingut gehört, ist auch dem unermüdlischen Wirken Lickints zu verdanken.

Literatur bei den Verfassern

Anschrift der Verfasser:
Silke Benusch
Dr. phil. Marina Lienert
Institut für Geschichte der Medizin
Fetscherstraße 74
01307 Dresden